

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 16 (1948-1949)
Heft: 11

Artikel: Die Masse in unserer Zeit
Autor: Reiwald, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE MASSE IN UNSERER ZEIT

VON PAUL REIWALD

Die drei anonymen Mächte

Im Laufe des 19. Jahrhunderts ist die Masse als eine der großen geschichtsbestimmenden Mächte in den Vordergrund getreten. Aber der Einfluß, den sie auf ihr Geschick gewonnen hat, entspricht in keiner Weise dieser Bedeutung. Es ist heute den Führern gänzlich unmöglich, Entscheidungen zu treffen, ohne in weitestem Maße den Bedürfnissen der Massen im eigenen Land, ja der Welt Rechnung zu tragen. Ein amerikanischer Nationalökonom, J. K. Galbraith, hat treffend gesagt: «Die am meisten verständliche, aber auch die komplizierteste Revolution der modernen Geschichte besteht darin, daß die Regierungen die Verantwortlichkeit dafür übernommen haben, einen wenigstens minimalen Lebensstandard ihrem Volke zu garantieren.»

Welche Ansprüche aber an dieses Minimum gestellt werden, das kann den Massen bis zu einem bestimmten Grad durch die Technik der Propaganda, der direkten wie noch mehr der indirekten, beigebracht werden. Je mehr die Massen angeschwollen sind, um so unbehilflicher sind sie geworden, um das, was sie unter ihren Interessen verstehen, zum Ausdruck zu bringen. In Amerika zum Beispiel, in dem es nicht zur Entstehung einer Sozialdemokratie im europäischen Sinne gekommen ist, haben sich doch riesige Arbeitermassen organisiert. Ihre Führer, wie Green und Lewis, besitzen eine außerordentliche Macht, ihre Streikparolen werden von Hunderttausenden und Millionen befolgt, und der überraschende Sieg Trumans bei der Präsidentenwahl war vor allem den Gewerkschaften und ihrer Disziplin zu danken. Hier haben die Führer der Arbeiter sicher die wirklichen Interessen der Arbeiter vertreten. Aber ist das immer so? Sie können von denen der Leitung ganz verschieden sein und sind es oft genug. Es hält dann für kleinere Gruppen oder gar Einzelne außerordentlich schwer, sie zur Geltung zu bringen. Nicht nur die Unternehmer, auch die Arbeiterführer haben zum Beispiel sehr wenig an die affektiven Bedürfnisse des Arbeiters bei der Arbeit gedacht und nach Wegen gesucht, hier Abhilfe zu schaffen.

Zur Masse gehört unabdinglich Führer und Führertum — die Massendemokratie hat an dieser Tatsache bestimmt nichts geändert.

Und der Anonymität der Masse entspricht die Anonymität der Elite. Allerdings — die Namen der Diktatoren und einiger demokratischer Führer und Parteichefs sind in aller Munde (zugleich mit denen der Kinostars und der Helden des Radrennens). Dadurch wird die Täuschung aufrechterhalten, die Führung habe noch immer den persönlichen Charakter, den sie früher vielfach zeigte oder zu zeigen schien. Aber die Männer, die Entscheidendes zu der großen Depression von 1929 in Amerika und damit zu dem Sieg des Nationalsozialismus und dem zweiten Weltkrieg beigetragen haben, sind im Dunklen. Die Beschlüsse der United Steel Corporation, der mächtigsten Industriegesellschaft der Welt, dürften, wie amerikanische Politiker und Soziologen nicht ohne Grund sagen, größere Bedeutung für die Vereinigten Staaten haben als diejenigen des Kongresses. Ja, dies gilt weit hinaus über die Grenzen der USA, es gilt für die Welt. Wer sind diese anonymen, unverantwortlichen Männer? Wenige kennen auch nur die Namen dieser Weltherrscher hinter den Kulissen, etwa den des Vorsitzenden Benjamin S. Fairless und einen der Vertreter des Bankhauses Morgan, Thomas W. Lammond, und noch weniger sind die Richtlinien ihrer Weltpolitik bekannt. Sehr verständlicherweise hat John Fischer den Vorschlag öffentlicher Verantwortlichkeit der großen Trusts und ihrer Leiter gemacht. Bilden sie ja schon nicht mehr Staaten im Staate, sondern Staaten über dem Staat.

Seit 1940 haben die zweihundert großen Trusts nach dem Bericht der Federal Trade Commission 2540 unabhängige Firmen aufgesaugt. «Die großen Unternehmungen», heißt es dort, «werden schließlich das ganze Land beherrschen, wenn nichts getan wird gegen die wirtschaftliche Konzentration. Wenn man der freien Konkurrenz den Weg nicht öffnet, wird das Land in den Kollektivismus absinken.» Zugleich aber ist infolge des Krieges, und darauf wieder infolge des kalten Krieges, eine Verfilzung zwischen Staat und Trusts eingetreten, die außerordentlich schwer zu lösen sein wird.

Wird es gelingen, die Trusts, diese Mächtigsten unter den Mächtigen, mittels einer öffentlichen Verantwortung unter Kontrolle zu bringen und die Anonymität, auf der ihre Macht zum Teil beruht, zu beseitigen? Voltaire konnte sich noch der Hoffnung hingeben, daß *«la guerre qui nous vient de l'imagination de trois cent ou quatre personnes répandues sur la surface de ce globe sous le nom de princes et ministres»* mit diesen *«images vivantes de la divinité»* verschwinden würde. Um wieviel möglicher und aussichtsreicher erschien aber der Kampf gegen diese klar bezeichneten, in Person verkörperten Kräfte als gegen die anonymen Mächte von heute!

Zu der Bildung der anonymen Masse und der anonymen Herrschaft tritt aber noch eine dritte Macht, ebenfalls ungreifbar und anonym:

die Bürokratie. Welchen Platz sie in den Diktaturstaaten in Deutschland, in Rußland oder in Spanien einnahm oder einnimmt, bedarf nicht der Ausführung. Aber auch die Demokratien sind aufs schwerste durch sie bedroht. Ueberall ist sie nach dem Kriege in rascher Ausdehnung begriffen, auch in den kleinen Ländern, wie Holland, Schweden und der Schweiz, die sich kraft ihrer übersichtlichen Verhältnisse und ihrer alten demokratischen Tradition noch am besten gegen sie wehren können. Auch hier hat die Verstaatlichung erschreckende Fortschritte gemacht, und mit ihr die Macht der Bürokratie.

Was also heute im sozialen Leben hervortritt, wenn auch naturgemäß in den verschiedenen Ländern in sehr verschiedenem Grad, das sind die anonymen Massen der Arbeiter und Angestellten, unbestimmt in ihren Wünschen, aber unbefriedigt (denn sie fühlen dunkel, daß Lohnerhöhung und Freizeit noch nicht das Leben sind), die anonyme Herrschaft der Wirtschaftsgewaltigen und der Mächtigen in Partei und Gewerkschaft, beide gestützt auf eine immer mehr sich ausbreitende Bürokratie, die keineswegs allein im Staats- oder Kommunaldienst zu finden ist, sondern ebenso im Parteidienst, ja innerhalb der Wirtschaft, im Betrieb der großen Unternehmungen und Trusts.

Mit der Entwicklung dieser drei Faktoren ist das große Prinzip des 18. Jahrhunderts *«que le pouvoir arrête le pouvoir»* auch in den Demokratien in Frage gestellt oder bereits zerstört. Für die Diktatur ist das Charakteristische, daß der Führer oder die Elite unmittelbar der Masse gegenübersteht, die durch kein Gericht und keine Verwaltung gegen die Führer und — gegen sich selbst geschützt ist. Die Bürokratie kann kein Schutz sein, denn sie hängt ausschließlich von Führer, Elite und Partei ab. In den Demokratien hat sich aber eine Verschiebung der Macht von den gesetzgebenden Körperschaften zugunsten von Regierung und Verwaltung vollzogen, die nirgends mehr bestritten wird. Am krassesten tritt diese Machtverschiebung in der führenden Demokratie hervor, in den Vereinigten Staaten. Bekannte Schweizer Historiker, wie Max Silberschmidt und Werner Kägi, sprechen von einer «massiven Machtverschiebung», von der «umfassenden legislativen Regierung und Führung» des Präsidenten.¹ Damit, und mit der Machtkonzentration in den Händen der Trusts, ist die spezifische *«balance of power»* und die Freiheit des Einzelnen, auf der die Demokratie beruht, erschüttert, und bis jetzt ist noch kein anders geartetes Prinzip gefunden, das in der Lage ist, es zu ersetzen.

¹ Max Silberschmidt: «Präsidentschaft und Präsident in den Vereinigten Staaten», Zürich, 1946, Schultheß & Co., S. 26 ff.; Werner Kägi: «Zur Entstehung, Wandlung und Problematik der Gewaltenteilung», Zürich, 1937, S. 125.

Kommunismus, Demokratie und Masse

Daß der Kommunismus nicht dieses neue Prinzip sein kann, ist durch die Verhältnisse in Rußland handgreiflich einem jeden vor Augen geführt worden. Die Verhältnisse in Sowjetrußland bilden ja gerade das klassische Beispiel für den Unterschied zwischen der Bedeutung, die die Masse an sich hat und den Möglichkeiten, auf ihr Schicksal Einfluß zu nehmen. Die aktive Rolle, die sie einmal in der Revolution gespielt hat, hilft ihr dazu ebensowenig wie die Glorifizierung in Parteireden und Programmen. Die Matrosenrevolte von Kronstadt 1921, die unter der alten Parole «Alle Macht den Sowjets» noch einmal versuchte, die wirkliche Diktatur der Masse zu begründen und die Elite auszuschalten, wurde niedergeschlagen. Es war der letzte Versuch, die Masse zu einem aktiven Faktor in Sowjetrußland zu machen.

Im Kommunismus erscheint aber noch ein weiteres Moment mit aller Deutlichkeit, das für die Lage der Masse in unserer Zeit das eigentlich Entscheidende ist und das Verhältnis zwischen Masse und Individuum so ausweglos erscheinen läßt. Der Einzelne, erdrückt von den drei bleiernen Gewichten, Masse, Führung und Bürokratie, ist gezwungen, in weitestem Maße sich anzupassen, auch dann, wenn jeder unmittelbare Zwang fehlt. Er muß sich identifizieren mit Führer und Masse, er mag wollen oder nicht. Einen so weit getriebenen Verzicht auf Freiheit und Persönlichkeit, wie ihn der Kommunismus fordert, verträgt aber der Mensch nicht. So sucht er einen Ersatz für seine verlorene Individualität und findet ihn in — der gleichen Masse, die ihn darum bringt. Wenn er selbst schon auf sein persönliches Denken und Fühlen verzichten muß, dann soll wenigstens die Masse sich als eine Art vergrößerten Individuums darstellen, das seine Individualität mitvertritt. Diese Masse soll sich so scharf wie möglich von anderen Massen abheben oder sich gegen sie wenden, sie soll das Recht auf ungehemmte Eigenmacht haben, die dem Einzelnen versagt ist. Sie soll durch ein mächtiges Gefühl getragen sein, das ihm fehlt, sich wieder auf ihn überträgt und ihm über den eigenen Mangel hinweghilft. So ist es gerade das unterdrückte Individuum, das in seiner Not sich in der Masse wiederzufinden sucht und in ihr alles, was es verdrängen und unterdrücken muß, auslassen möchte. Dadurch teilt es ihr gerade die Züge von Radikalismus und Fanatismus mit, wie sie dem Kommunismus eigen sind.

Indessen findet sich dieses Moment auch in der Demokratie. Die psychologische Behandlung der Massen, die Mittel zu ihrer Beeinflussung sind, so hat sich gezeigt, in Kommunismus, Faschismus und Demokratie nicht so verschieden, wie wir es gerne wahrhaben möchten.

Die Verschiedenheit der Ziele darf uns darüber nicht täuschen. Für den Charakter bestimmter Bewegungen ist es aber oft viel aufschlußreicher, auf die Mittel zu achten, deren sie sich bedienen, als auf die erklärten Ziele und Programme.

Der Parteienkampf der Demokratien zeigt oft eine Uebersteigerung, der in den Verhältnissen kaum begründet ist. Fast überall ist die Liebe zur Heimat und der Patriotismus zum Nationalismus und gar zum Imperialismus geworden. In allen Fragen der Souveränität herrscht eine verbissene Empfindlichkeit, die einer besseren Sache würdig wäre. Die Parteien müssen radikale Programme aufstellen, um auch dort noch Unterschiede zu begründen, wo der Außenstehende sie schwer entdecken kann. Auch der friedliche Arbeiter kann sich das Verhältnis zu anderen Schichten der Bevölkerung, zumal den Besitzenden, kaum noch anders denn als Klassenkampf vorstellen. Das alles heißt aber nichts anderes, als daß auch der Demokrat die Masse mit übersteigerten Zügen ausstattet. Er will auch hier als Kollektivwesen gewinnen, was er als Individuum verliert.

Die Verschiebung der Gewichte zugunsten der Masse hat also nicht nur stattgefunden durch das Wachsen ihrer Zahl, durch ihre gesteigerte Bedeutung im Produktionsprozeß, in der Politik und im Krieg; sie hat im Individuum selbst stattgefunden. Er ist heute in stärkerem Maße als früher bereit, sein Leben als ein Wesen zu führen, das einer oder verschiedenen Kollektivitäten gehört, und sich kollektiven Klischees anzupassen, auch wenn sie noch so platt und erbärmlich sind.

Massenbildung und Vermassung

Dieser Vorgang findet in der Vermassung seine besondere Stütze und Förderung in den westlichen Demokratien. Die entsprechenden Vorgänge in Rußland, die es zweifellos gibt, sind uns mit ihren besonderen Bedingungen nicht bekannt. Jedenfalls entwickeln sie sich im Westen und Amerika immer mehr. Man muß scharf scheiden zwischen der Massenbildung und der Vermassung. Die Persönlichkeit kann auf zweierlei Weisen verlorengehen oder schwer in Mitleidenchaft gezogen werden. Das ist einmal der Fall, wenn der Mensch Mitglied einer Masse wird und in ihr aufgeht, indem er sich sowohl mit dem Führer oder den Führern als mit den Mitgliedern der Masse identifiziert. Dieser Vorgang erreicht seinen Höhepunkt in der Massensituation (einer begeisterten Versammlung, einem Bajonettangriff, einer Revolte), in der das individuelle Bewußtsein ganz verschwinden kann. — Viel unmerklicher, aber auch dauernder und zerstörender wirkte nach unserer Darstellung die Vermassung, die nichts

anderes besorgt, als die Menschen zu nivellieren, ihre individuellen Eigentümlichkeiten abzuschleifen. Das klassische Beispiel hierfür ist die Arbeit am laufenden Band und vielfach die Büroarbeit. Offenbar fehlt hier alles, was für die Massensituation charakteristisch ist, vor allem die gesteigerte Erregung, das Gefühl des Einsseins, das Schwinden des Bewußten, die Herrschaft des Unbewußten. Dafür bildet die Vermassung eine Anzahl gleicher Gewohnheiten, gleicher Bewegungen aus, eine Abstumpfung gegen Unterschiede und Nuancen, die Bildung eines Fühlens und Denkens, das nur noch auf grobe Allgemeinheiten reagiert, nicht mehr auf Individuelles, Persönliches. Man braucht nur an das Verhältnis des Handwerkers zu seinem Material und dem des ungelernten Arbeiters in einer chemischen Fabrik zu dem seinen zu denken.

Aber es handelt sich keineswegs allein um Arbeiter und Angestellte. Die allgemeine Schulpflicht und der allgemeine Drill bei der militärischen Ausbildung arbeiten der Formierung der Einheitsperson tüchtig vor. Wenn diese Massen dann, wie es in Amerika der Fall ist, den gleichen Kaugummi lutschen, die gleichen nichtigen Filme sehen und sich von der gleichen nichtigen Reklame in Politik und Wirtschaft locken lassen und ihren Jargon sprechen (die Ehe, die Politik und Reklame in die Propaganda eingegangen sind, ist ja ein Charakteristikum der Zeit), und wenn sie gewohnt sind, dies und noch vieles andere als unentbehrliche Bedingung des Daseins anzusehen, dann ist es zu einer höchst gefährlichen Schrumpfung aller Individuellen und Persönlichen gekommen.

Massen haben sich in der Widerstandsbewegung spontan gebildet, Massen von Arbeitern vermögen Streikparolen zu folgen; aber man frage sich, ob die Millionen Einzelner, die der Vermassung, der Nivellierung unterliegen, noch die Kraft haben, das, was ihnen als Vergnügen oder gar als Kultur im Film geboten wird, abzulehnen. Die gleichen Menschen, die heroisch gegen den Faschismus gekämpft haben, nehmen die Fremdherrschaft des absolut Nichtigen und Erbärmlichen widerstandslos hin. So wurden Millionen für die Diktatur vorbereitet, die ihnen an Stelle des Nichts die Fata Morgana eines Etwas zu bieten hatte. Auch den Massen selbst, so könnte man paradoxerweise sagen, hat die Vermassung die Kraft genommen. Dank ihr vermochten die sozialdemokratischen Massen Deutschlands und Italiens nicht mehr, sich einem Hitler oder Mussolini entgegenzustellen.

Die Massenpsychologie stellt also vier Krebschäden fest, die aufs engste miteinander zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen. Es ist die zunehmende Machtkonzentration in den Händen einer kleinen, nicht verantwortlichen Führerschaft; es ist die fortschreitende Verstaatlichung, mittels deren die Herrschaft ausgeübt wird und die

wieder den wachsenden Einfluß der Bürokratie begründet; es ist die Bildung großer unübersehbarer Massen und schließlich die Vermassung der vielen Einzelnen.

Die kleine Masse und die Dezentralisation

Trotz aller Abweichungen im Einzelnen und aller Gegensätze und Lücken läßt sich bereits bei dem heutigen Stande der Massenpsychologie das Heilmittel angeben. Es heißt Dezentralisation, Bildung kleiner Massen. Die Psychologie hat gezeigt, durch welche affektiven Bindungen die einzelne Masse entsteht und zusammenhält, gleichgültig, ob es sich um die Masse der Armee, der Partei, der Masse in der Fabrik, der Schule oder Verwahrlostenanstalt handelt. Es hat sich aber auch ergeben, daß eine bildende Kraft, die dem Menschen als Persönlichkeit zugute kommt, vor allem der kleinen Masse innewohnt.

Die produktive Masse, das ist die kleine Masse. Die Forderung nach Dezentralisation, nach Bildung kleiner Massen darf auf die Zustimmung aller rechnen, die sich mit den drängenden Problemen der Zeit beschäftigen. Es ist, um nur einige Namen zu nennen, die Forderung Bertrand Russells und Aldous Huxleys, es ist diejenige bekannter amerikanischer Soziologen wie Allport, die genugsam Gelegenheit haben, die Folgen der Bildung großer Massen und der Vermassung in den gewaltigen Proportionen zu studieren, die Amerika dem Beobachter bietet. Wir wiederholen hier die bedeutsamen Worte Allports, eines ruhigen Gelehrten, dem jede Kulturkritik fernliegt und der als Behaviorist an die objektive Feststellung von Vorgängen, wie sie erscheinen, gewöhnt ist: «Es gibt keinen Weg, individuellen Selbstausdruck im Rahmen einer großen Gemeinschaft zu erreichen, solange wir unser Vertrauen in die Organisation des Publikums (publics) der großen Gesellschaft setzen... Daher ist, soweit ich sehe, die einzige Lösung, das Ideal der großen Gemeinschaft aufzugeben und, soweit es möglich ist, zu den unmittelbar persönlichen Beziehungen (the face to face relationships) der kleineren Gruppe und der totalen Einbeziehung (the total inclusion) des kleinen Gemeinschaftslebens zu gelangen.»

Aber was nützt eine Forderung, die angesichts der Verhältnisse völlig utopisch wirkt? Welche Macht sollte denn die großen Wirtschaftsmächte — von der kommunistischen Diktatur zu schweigen — zu einer Dezentralisation zwingen? Und es sind nicht die Trusts allein. In der Schweiz haben sich Arbeiterführer sehr wenig freundlich zu einer Siedlungspolitik gestellt, die darauf zielt, dem Arbeiter ein eigenes Haus und ein Stück Land zu verschaffen. Warum? Weil sie

fürchten, daß dann die Arbeiter schwerer in die Versammlungen kommen und daß die Liebe zum Eigentum und andere bourgeoise Gefühle erwachen. Wenn das aber in einem Lande möglich ist, wo die Verhältnisse für den Einzelnen und die Bildung der kleinen Masse so günstig liegen wie in der Schweiz, dann läßt sich leicht verstehen, was sich Arbeiterführer in den großen Industriestaaten unter den Interessen der Massen, die sie vertreten, zuweilen vorstellen.

Diejenigen, die jetzt die Führung haben, in der Wirtschaft wie in den Arbeiterorganisationen, haben also im wesentlichen kaum ein Interesse an der Bildung der kleinen Masse, dagegen ein sehr erhebliches an der Bildung der großen und der Vermassung. Hier haben sie dann die großen, undifferenzierten Herden, die bequem zu leiten sind, die *managed* werden können.

Und diese Stellung der Führer hat ihre feste, scheinbar unerschütterliche Grundlage in der Massenproduktion. Sie gelangt immer mehr dazu, den rasch ausgebildeten Arbeiter (will in Wahrheit sagen, den ungelernten) einer kleinen den Produktionsprozeß beherrschenden Elite gegenüberzustellen. Und ebenfalls muß die Massenproduktion die Vermassung weiterführen.²

Ganz besonders ungünstig erscheinen aber die Aussichten für die Freiheit des Individuums und die Bildung kleiner Massen angesichts der internationalen Lage. Die Spannung zwischen Ost und West zwingt die großen Demokratien zu einer Art Wehrwirtschaft bereits im Frieden. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Machtkonzentration, die im Kriege stattgefunden hat, in wesentlichen Dingen beibehalten und weitergeführt wird. Der moderne Krieg und die moderne Wehrwirtschaft fordern gerade die Massenproduktion und die Möglichkeit, große Massen alsbald einzusetzen. Wie soll unter diesen Umständen der Westen, gegenüber den riesigen Massen Sowjetrußlands und seiner Satellitenstaaten, die ihm als ein Block entgegen treten, dazu übergehen, die Bildung kleiner Massen zu begünstigen? Um so weniger, als wir im Osten und Südosten Asiens der Bildung neuer riesiger Massen beiwohnen, deren Entwicklung und Machtentfaltung völlig im Ungewissen stehen.

Es scheint also, mit dem Vorschlag der Dezentralisation und der Bildung der kleinen Massen (beides gleichbedeutend mit der Freiheit des Individuums) zu gehen wie im Märchen von den Mäusen und der Katze. Nach langen Beratungen, wie man sich vor dem lautlos anschleichenden Bösewicht schützen könne, waren die Mäuse auf die

² Vgl. Reiwald: «Einleitung zu Burnham, 'Die Machiavellisten', Verteidiger der Freiheit. The managerial revolution.» Internationale Bibliothek für Psychologie und Soziologie, Bd. VII.

rettende Idee gekommen, man brauche ja bloß der Katze eine Schelle umzuhängen, die sie verraten würde. blieb nur noch die Frage: Wer hängt der Katz' die Schelle um?

Wer hängt den großen Trusts und Herrschaftsorganisationen die Schelle um? Welche Macht vermag die Bildung großer Massen und die Vermassung zu verhindern?

Hinzu kommt, daß die Dezentralisation und die Bildung kleiner Massen keine Parole ist, die werbende Kraft hat. Sie fehlt ihr wie — allen Forderungen der Vernunft. Was vermöchte sie den Völkern Sowjetrußlands zu sagen, die jahrhundertlang unter dem Absolutismus des Zarentums gelebt haben und nur ihn zum Vergleichsmaßstab für den Kommunismus haben! Was könnte sie den Massen Asiens bedeuten, die sich gerade der «colonial rule» zu entringen trachten?

Die Aussichten der kleinen Masse

So aussichtslos indessen die Verwirklichung unserer Forderung im Zeitalter der Massen und der Vermassung erscheint, so wenig ist zu befürchten, daß sie verschwinden könnte. Dazu ist sie mit einem viel zu drängenden Anliegen der Menschheit verbunden. Selbst in der Bildung großer Massen, selbst in ihren Psychosen bleibt das Verlangen nach Freiheit und Ausdruck der Person noch in der Verzerrung erkennbar. Die Massenphänomene, die uns heute unabwendbar erscheinen wie das Schicksal, sind Erscheinungen einer ganz bestimmten Epoche und in dieser Form gewiß nichts Bleibendes.

Zunächst vom Produktionsprozeß aus selbst. Die technische Notwendigkeit der Massenproduktion wird von einer Reihe von Nationalökonomien ganz entschieden bestritten, zum Beispiel von Ralph Borsodi in «The ugly civilisation». Nach ihm ist jedenfalls für Zweidrittel der Massenproduktion «die örtliche Erzeugung durch Einzelpersonen oder kooperierende Gruppen wirtschaftlicher als die Massenerzeugung in riesigen zentralisierten Fabriken».

Wenn dem tatsächlich so ist, so könnte sich der Produktionsprozeß der Zukunft doch einmal hierauf stützen. Auch ohnedies muß er einschneidende Veränderungen erfahren durch den immer stärkeren Gebrauch der Maschine, durch neue arbeitsparende Erfindungen, durch die Industrialisierung der Landwirtschaft und vor allem durch die Atomenergie. Dieser Fortgang der Mechanisierung kann, so fürchten viele, kein anderes Ergebnis haben als die Verschärfung der gegenwärtigen Uebelstände, der Machtkonzentration, der Massenbildung, der Vermassung. Wir selbst haben auf die schweren Folgen, die der

Gebrauch der Atomenergie für Demokratie und Freiheit zunächst haben kann, eindringlich hingewiesen.³

Indessen dürfen wir unseren Mangel an Phantasie nicht vergessen. Der Mensch ist sehr geneigt, in der Zukunft nichts anderes zu erblicken als eine verstärkte und gesteigerte Gegenwart. Er verhält sich wie der Börsianer, der sich während der Hausse nur den Fortgang der Hausse, während der Baisse nur ein weiteres Fallen der Papiere vorstellen kann.

Um so wichtiger ist es, sich daran zu erinnern, daß wir selbst ja Zeuge gewesen, wie kraft des Gesetzes des dialektischen Umschlags sich aus dem Kapitalismus der Sozialismus, aus der Demokratie die Diktatur, aus der freien Konkurrenz die Monopole und Trusts entwickelt haben. Wir kennen den verborgenen Gegner der Massenzivilisation nicht, aber er ist so gewiß vorhanden wie sie selbst und wird sie überwinden.

In diesem Glauben werden wir bestärkt durch die Beobachtung, wie sich heute in ganz verschiedenen Ländern unter sehr verschiedenen Bedingungen kleine Gemeinschaften bilden. Sie enthalten die Andeutung dessen, was wir unter produktiver Masse verstehen. In Frankreich gibt es zum Beispiel «*La Communauté Boimondeau*», eine Gemeinschaft von nicht mehr als hundert Familien. Es hat sich herausgestellt, daß eine größere Zahl bereits den Geist der Gemeinschaft in Frage stellen würde. Die Gemeinschaft betreibt eine kleine Fabrik für Feinmechanik. Ihr Ziel ist: *humanisation du travail, humanisation de la Communauté, humanisation des rémunérations*. «*Il nous faut pour vivre produire un minimum de tant d'unités; si nous gagnons du temps sur la production de cette masse de biens, tout le temps gagné sera affecté à notre éducation. Sur un horaire de 48 heures, on avait déjà, en trois mois, gagné neuf heures. Tous faisaient des efforts pour gagner du temps! Ce temps fut affecté loyalement à des travaux d'études. Par rapport à une usine similaire, nous sommes arrivés en fin de compte, à partir du moment où nous sommes mis totalement en communauté, à tripler la production.*»⁴

Nach allem, was wir über die Bedeutung der affektiven Bindung und Befriedigung bei der Arbeit gesagt und durch die großen amerikanischen Experimente erhärtet haben, kann dies Ergebnis nicht überraschen. Auch nicht, daß es auf dem Gebiete der Feinmechanik (!)

³ «Conséquences sociales de la bombe atomique», «*Vie Art Cité*»; Nr. 1, 1948.

⁴ «*La Communauté Boimondeau*», Edition «*Economie et Humanisme*».

erreicht wurde mit Hilfe von Gipsarbeitern, Metzgern, Friseuren und Kellnern. Die Communauté Boimondeau ist keineswegs die einzige dieser Art in Frankreich. Es gibt ähnliche Gemeinden in Italien, es gibt sie in der Schweiz. Hier finden wir Baugenossenschaften, Vereine für Familiengärten, die jedenfalls einzelne der Ziele wie die Arbeitsgemeinschaft Boimondeau verfolgen. Auch soll in nächster Zeit eine solche Arbeitsgemeinschaft nach französischem Muster in Genf gegründet werden.

Wir denken aber auch an die zahlreichen Bildungen kleiner Massen in Schule, Gefängnis und Verwahrlostenanstalt, von denen wir dem Leser durch Beispiele ein Bild zu geben suchten. Wenn ihre Erfolge bekannter werden, und wenn verstanden wird, was in sich selbstverwaltenden kleinen Gemeinschaften unter den schwierigsten Bedingungen erreicht werden kann, warum sollte nicht von hier aus ein neuer Geist sich durchsetzen? Vielen wird es wie Hohn klingen —, aber selbst im kommunistischen Rußland wurde, und zwar gerade von der gefürchteten GPU, die freie Arbeitskolonie Bolschewo gegründet. Es war einer der großartigsten und glücklichsten Versuche, die mit schweren Verbrechern jemals gemacht worden sind. Dort lebten zunächst Hunderte und schließlich zweitausend Schwerverbrecher — unter Selbstverwaltung und eigener Disziplinargerichtsbarkeit. Der Erfolg war: aus Verbrechern wurden soziale Menschen. Ob heute noch Bolschewo neben den Camps der Millionen von Arbeitssklaven besteht, entzieht sich unserer Kenntnis.⁵

Wir legen der Bildung kleiner Massen in Gefängnis und Verwahrlostenanstalt solche Bedeutung bei, weil nirgends anschaulicher und überzeugender hervortritt, was die Freiheit einer kleinen Gemeinschaft zuwege bringen kann — auch dort, wo man sich nach herkömmlicher Anschauung nichts anderes als Zwang und Gewalt, als das autoritäre System in seiner primitiven Form als wirksam vorstellen kann.

Noch weit bedeutungsvoller ist natürlich die Bildung der kleinen Masse in der Schule. Nicht durch Lernen, sondern durch Erleben, dadurch, daß er selbst ein *aktives* Mitglied der Gemeinschaft wird und an ihrem Aufbau mitwirkt, könnte sich hier im Schüler das Bild der künftigen Gesellschaft formen und ihm in Fleisch und Blut übergehen. Die grauenhafte Passivität, in die der Mensch durch unsere

⁵ Wir verdanken unsere Kenntnis von Bolschewo nicht nur einer Reihe eingehender Beschreibungen. Frau Dr. Brupbacher, Zürich, die 1934 Bolschewo besuchen konnte, vermochte uns die Tatsachen persönlich zu bestätigen. Vergleiche für weitere Versuche der Selbstverwaltung in Fürsorgeanstalten, Gefängnissen und Zuchthäusern: Reiwald, «Die Gesellschaft und ihre Verbrecher», Pan-Verlag, Zürich.

Gesellschaft gedrängt wird und sich nur allzuwillig drängen läßt — von der Schule bis zur Massenversammlung und dem Boxmatch, alles trotz oder vielmehr infolge der lärmenden Eile, der ungeheuren Betriebsamkeit und Geschäftigkeit —, sie könnte von hier aus überwunden werden. Die Männer und Frauen, die in Boimondeau und anderwärts versuchen, den Produktionsprozeß dem Menschen dienstbar zu machen, wollen wieder aus passiven Wesen aktive werden, sie wollen die Passivität, die unweigerlich mit der Bildung großer Massen verbunden ist, überwinden. Aus den Nachbildern kollektiver Klischees sollen, und gerade mit Hilfe der Maschine, wieder Menschen werden.

Werden diese kaum beachteten Ansätze wieder verlorengehen, werden sie in dem riesenhaften Getriebe zertreten werden? Wir glauben fest daran, daß die Entwicklung ihnen zu Hilfe kommen wird, vielleicht in einer Weise, die wir heute uns nur schwer vorstellen können. Wenn die Dezentralisation nicht durch das Gebot der Vernunft in Gang gebracht werden kann — wer weiß, ob nicht die Drohung der Atombombe befördert, was der Einsicht nicht gelingt. Auch stehen der Machtkonzentration, der Verstaatlichung und Bürokratisierung — obwohl bisher nur vereinzelt — andere Beispiele gegenüber. Zum Beispiel die Erfolge der Tennessey Valley Authority, die es zu einer glücklichen Kombination von Staats- und freier Wirtschaft gebracht hat. Sie ließ den Anliegern und Industrien des Tales, in dem sie ihre Staudämme errichtete, durchaus die Initiative.

Selbst die schwere Spannung zwischen Ost und West könnte in ganz bestimmter Rücksicht zur Förderung individueller Freiheit und zur Bildung kleiner Massen beitragen. Zwar kann ein Krieg und gar ein Weltkrieg heute nur gewonnen werden mit Hilfe einer bis aufs letzte gelenkten Wirtschaft. Sie kann nicht erst am Tage des Kriegsausbruchs geschaffen werden. Die größte Chance aber dürfte bei dem System verbleiben, das bis zum letzten Augenblick der Freiheit und der Initiative den weitesten Spielraum zu lassen vermag. Sowjetrußland kann niemals hoffen, die überwältigende technologische Ueberlegenheit Amerikas mit seinem starren System aufzuholen. Niemand wird sich vermessen, die Chancen abzuschätzen. Aber das sicherste Mittel, um einen wirklichen Zusammenstoß zwischen Osten und Westen zu verhindern, scheint immer noch ein entscheidender Wirtschafts- und Produktionssieg. Ein solcher Sieg hängt aber davon ab, daß der Westen seine entscheidende Stütze, Freiheit und private Initiative, sich nicht entwinden läßt.

Aber wenn sich selbst die Dinge günstiger entwickeln, als es heute den Anschein hat — Dezentralisation und kleine Masse werden es immer schwer haben, sich durchzusetzen. Der Machttrieb des Men-

schen steht ihnen unerbittlich entgegen. Dezentralisation und kleine Gemeinschaft setzen bereits einen stark veränderten Zustand, eine Disposition zum Weltfrieden voraus. Indessen gibt es für alle, denen an der Heraufführung sinnvollerer, menschlicherer Zustände gelegen ist, keine Wahl: sie müssen, ein jeder auf seinem Felde, für das Individuum und die kleine Gemeinschaft, für die Dezentralisation arbeiten.

Niemand kann die Augen davor verschließen, daß im großen Machtkampf der Staaten die USA und Sowjetrußland bisher die Gewinner sind, das heißt die Gebilde, die auf einem zusammenhängenden Raum für die größte Anzahl Menschen produzieren können. Die Massenproduktion hat gesiegt. Aber es sind auch eine Anzahl kleiner Inseln entstanden, in denen Menschen in und für die produktive Masse arbeiten, produktiv nicht nur im Sinne des Produzierens, sondern auch in dem des menschlichen Seins. Viele sind durch die großen Sturmfluten hinweggerissen worden, aber immer neue tauchen auf. Wir glauben, daß die Zukunft einmal David gehören wird, nicht Goliath, der kleinen Masse und nicht der großen.